

## Das (rumänische) Banat

Kurt Scharr

*kurt.scharr@uibk.ac.at, Institut für Geographie / Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie, Universität Innsbruck, 6020 Innsbruck*

### 1 Grundkonzeption

Das Banat (ung. Bánát, rum. / serb. Banat) zählt – nicht zuletzt auf Grund seines Facettenreichtums sowohl in landschaftlicher, historischer als auch gesellschaftlicher Hinsicht – mithin zu den faszinierendsten Räumen Südosteuropas. Gelegen an einem kulturellen Übergangs- und Transitraum lässt sich anhand dieser relativ jungen historischen Region (vgl. Textkasten 1), die heute keine territorialpolitische Einheit mehr formt, Konstruktion, Besiedlung, Konsolidierung, frühe Industrialisierung und Neugestaltung durch die Transformationsprozesse seit 1989 darstellen. Die damit angesprochenen Auswirkungen auf Gesellschaft und Raum stehen vielfach exemplarisch für den gesamten rumänischen Staat, ohne jedoch dabei auf die Individualität dieser Region selbst zu vergessen (vgl. Rieser 2001).

Das Banat ist in Österreich durch seine historischen Beziehungen zwar grundsätzlich keine unbekannte Region, das konkrete Wissen darüber ist allerdings zumeist eher oberflächlich. Ausgehend davon sollen daher zunächst die vielfältigen Aspekte, die das rumänische Banat bzw. der hier ausgewählte Kreis (rum. Județ<sup>1</sup>) Caraș-Severin bietet, vorgestellt werden. Darauf aufbauend wird in der Folge der Schwerpunkt auf die Entwicklung des Banats sowie der Darstellung aktueller Prozesse gelegt. Die Analyse des strukturellen Erbes steht damit im Hinblick auf die seit 1989 bereits bewältigten und noch laufenden Transformationsprozesse insgesamt im Mittelpunkt dieses Beitrags. Der gewählte Fokus richtet sich dabei beispielhaft auf die Bevölkerungsentwicklung (Minderheiten), die in vielen Bereichen symptomatisch Probleme dieser Region in verdichteter Weise zum Ausdruck bringt. Einzelne lokale Beispiele bzw. deren fallweise Diskussion (etwa Dorf Tirol, Reșița) bilden den maßstäblich unteren Betrachtungsrand.

Die Neuauflage der Siebenbürgenkarte durch Freytag & Berndt<sup>2</sup>, dessen Kartenschnitt das rumänische Banat zur Gänze mit einbezieht, gibt darüber hinaus Anlass, sich im Speziellen mit diesem Raum in seinen Grundzügen auseinanderzusetzen. Dabei dient die Karte als Ausgangspunkt, zur topographischen Orientierung als auch zur inhaltlichen Einführung in die Geographie dieser Region. Rumänien im Allgemeinen und das Banat – zu dessen Staatsgebiet der größte Anteil dieser historischen Region gehört – ist seit 2007 Mitglied der Europäischen Union. Dennoch weisen beide Territorien auf der ‚westeuropäischen‘ Mental Map nach wie vor weithin weiße Flecken aus. Ein geraffter und kartographisch verdichteter Überblick zu Rumänien steht folglich am Beginn dieses Beitrages. Die neuere deutschsprachige Literatur bietet ergänzend dazu einige Überblickswerke

---

<sup>1</sup> Zur Aussprache des Rumänischen siehe Textkasten 2.

<sup>2</sup> Der Verlag Freytag & Berndt Wien hat dankenswerter Weise für diesen Beitrag einen aktuellen Kartenausschnitt (1 : 400 000; Neuauflage 2011) zur Verfügung gestellt.

(vgl. Kahl et al. 2007; Scharr & Gräf 2008; Verseck 2001; Völkl 1995). Der empfehlenswerte von Brudnjak, Gräf und Kremm 1998 herausgegebene Banatführer demonstriert eine ausgewogene Innensicht der Region. Er ist leider bereits seit Jahren vergriffen.

#### **Textkasten 1: Die historische Region Banat**

Die Region des historischen Banat – im Norden von der Maros, im Westen von der Theiß und im Süden von der Donau begrenzt – verteilt sich seit 1918 auf Ungarn, Rumänien und Serbien (Teil der Vojvodina). Mit dem Frieden von Passarowitz (1718; serb. Požarevac) gelangt das Gebiet aus der osmanischen Oberhoheit, in der es sich seit der Mitte des 16. Jh. befunden hatte, unter die Herrschaft der Habsburger. Der Kaiser in Wien lässt daraus eine eigene Verwaltungseinheit mit der Bezeichnung ‚Banat‘ schaffen, die bis 1778 direkt der Wiener Verwaltung untersteht und danach sukzessive an Ungarn übergeht. Gleichzeitig wird eine Militärgrenze, ein Siedlungsstreifen zur Grenzsicherung gegenüber dem Osmanischen Reich, errichtet. Letztere wird 1873 endgültig aufgelöst. Das Banat fällt nunmehr zur Gänze an das Königreich Ungarn.

Um den Wiederaufbau bzw. die ‚Landeseinrichtung‘ nach Jahrhunderten der Kriegseinwirkung nachhaltig zu fördern, beschließt der Wiener Hof im Verlauf des 18. Jh. verteilt auf mehrere Wellen, systematisch Fachkräfte (‚Professionisten‘) im Hl. Römischen Reich anzuwerben und gegen Vergünstigungen hier sesshaft zu machen. Zusätzlich findet die Provinz immer wieder Verwendung, um über die Donau unliebsame ‚Elemente‘ (straffällig gewordene Bürger) v. a. aus Wien hierher abzuschieben (sog. ‚Banater Wasserschub‘). Die Bevölkerung des Banats ist nicht zuletzt aus diesen Gründen von Beginn an sozial und ihrer Herkunft nach überaus heterogen zusammengesetzt.

Rohstofffunde (Eisenerz), der Waldreichtum und Wasserkraft führen über den Bergbau – ausgehend von Innovationszentren wie Reșița – neben einer dynamisch veranlagten Bevölkerung zu einer raschen Industrialisierung dieses Raumes, die auch nach dem Ausgang des Ersten Weltkrieges und den neuen Grenzziehungen nach Rumänien hin auszustrahlen vermag. Der wirtschaftliche Niedergang setzt u. a. mit der systematischen Auswanderung der Deutschen (‚Banater Berglanddeutsche‘) seit dem Ende der 1970er Jahre und den Folgen der Transformationsprozesse seit 1989 ein.

(vgl. dazu Kallbrunner 1958; Ernst 1982; Wolf 2007b, Feneșan 1997)

#### **Textkasten 2: Zur Aussprache des Rumänischen (vgl. Marioțeanu & Savin 1999)**

- ă geschlossenes ə wie böse
- â dumpfes ü
- c vor a, o und u wie **k** in Paket; vor e und i wie **tsch** in Tscheche
- g dsch wie **Dschungel**
- gh wie g **G**ipfel
- j wie j in **J**ournal
- ș sch wie **S**chweiz
- sch sk wie **B**asketball
- ț z wie **Z**ander
- z stimmhaftes s wie in Käse

## 2 Einleitung. Großlandschaften Rumäniens im Überblick

Zu den Besonderheiten Rumäniens gehört die Vielfältigkeit seiner Großlandschaften. Sie reichen von den Küstengebieten des Schwarzen Meeres, dem Donaudelta, der Bărăgană-Steppe über den Karpatenbogen, seinen intramontanen Depressionen und das Siebenbürgische Becken sowie das Apuseni-Gebirge (Westkarpaten, auch Bihar-Gebirge) bis hin zu den Ausläufern der großen ungarischen Tiefebene (Alföld) (Abb. 1–3) (vgl. Tufescu 1974; Ilinca 2005).

Die historischen Regionen Rumäniens und dessen Großlandschaften unterscheiden sich nicht nur durch ihre Lage und naturräumliche Ausstattung, sondern auch in einer oftmals sehr unterschiedlich verlaufenden Geschichte (vgl. Durandin 1995; Pop & Bolovan 2006). Während der Raum westlich der Karpaten seit dem 16. Jh. unter der Herrschaft der Habsburger stand, zählte der südliche (Walachei) wie östliche Teil (Moldau) weitgehend zur Einflusszone des Osmanischen Reiches. Sowohl die Moldau als auch die Walachei unterlagen während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht nur einer politisch von außen gelenkten Umorientierung durch das Russische Kaiserreich, sondern St. Petersburg brachte 1812 mit Bessarabien auch einen Teil der Moldau unter seine direkte Kontrolle. Die später daraus erwachsene (in ihrer Ausdehnung nicht idente) moldauische Sowjetrepublik ist seit 1991 ein eigenständiger Staat (Republik Moldova). Das junge rumänische Königreich (die seit 1881 vereinigten Fürstentümer Moldau und Walachei) richtete seinen Blick zunächst jedoch auf Westeuropa und sah auf der Suche nach seiner nationalen Identität vielfach in Frankreich ein erstrebenswertes Vorbild.

Für Rumänien begann nach 1918 mit der Gründung des neuen, durch den Ausgang des Ersten Weltkrieges territorial erheblich vergrößerten Staates ein bis heute fortdauernder sowie nach innen gerichteter Integrations- und Konsolidierungsprozess, der das allmähliche Zusammenwachsen seiner so differenzierten Regionen unter der Ideologie eines einheitlichen und nicht immer spannungsfreien Nationskonzeptes begleitet (vgl. Boia 2001). Mit der politischen Umgestaltung seit 1989 und dem Beitritt zur Europäischen Union 2007 haben diese Prozesse neue und entscheidende Impulse dazugewonnen, die über eine bloße gesellschaftliche Wiederannäherung hinausgehen und seither laufend vertieft werden.

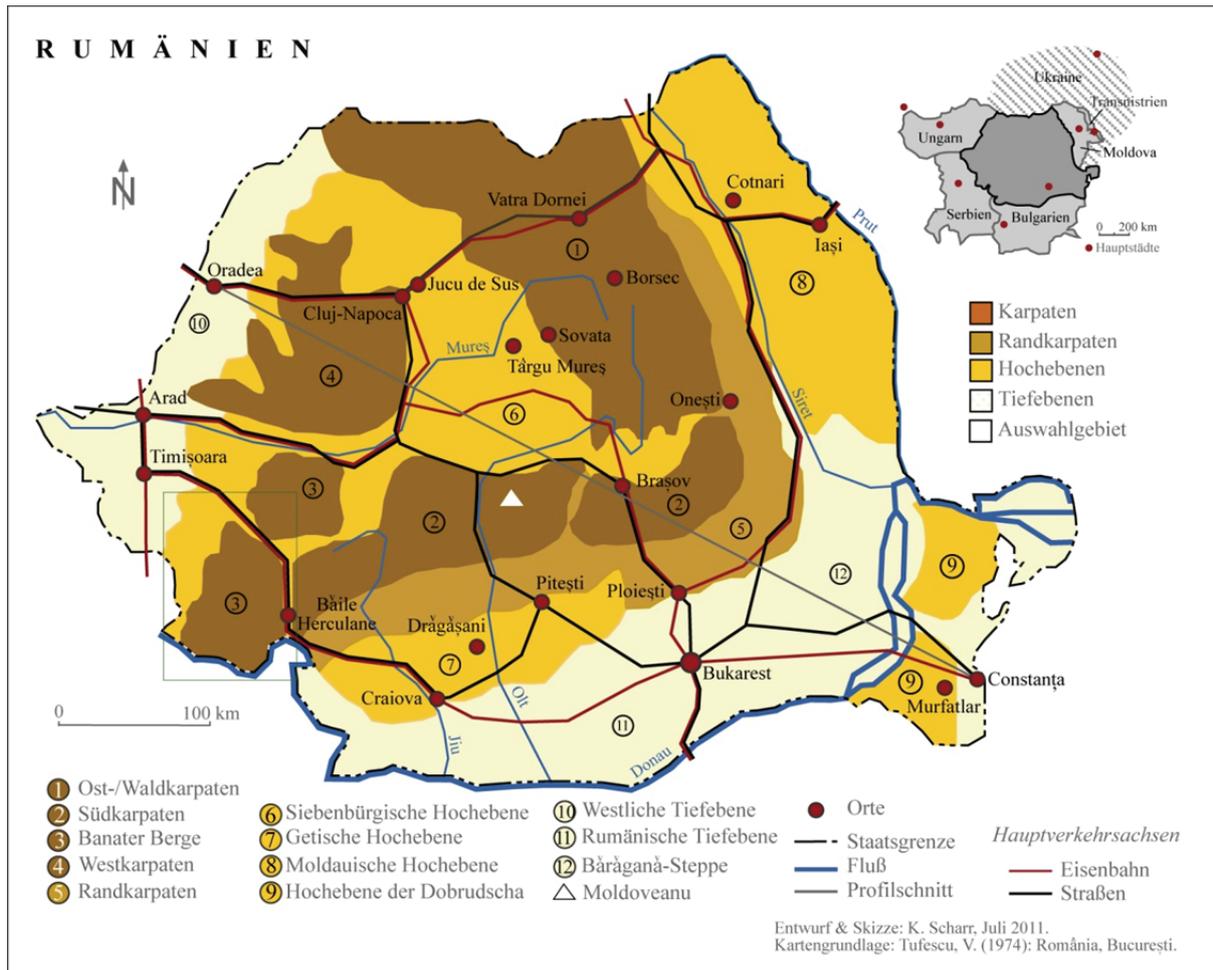


Abb. 1: Überblickskarte zu den Großlandschaften Rumäniens.

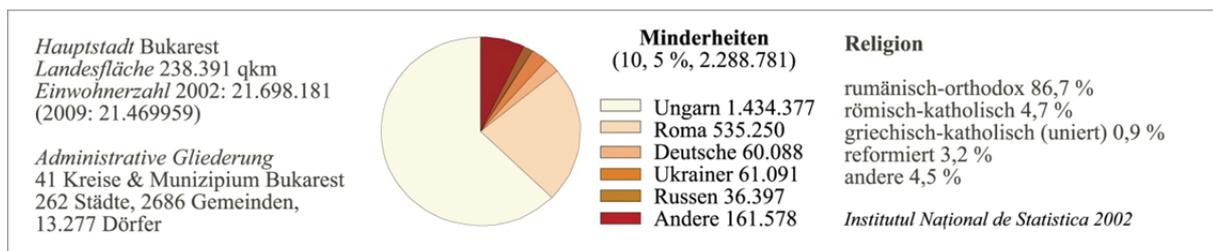


Abb. 2: Republik Rumänien in Zahlen.

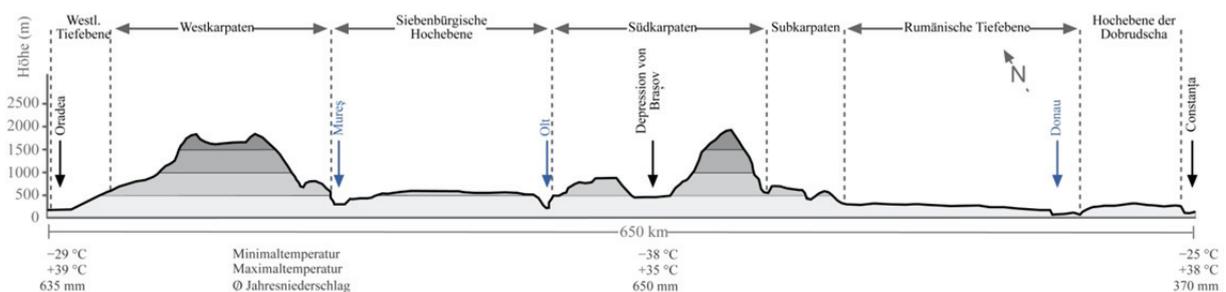


Abb. 3: Reliefquerschnitt auf der Strecke Oradea-Constanța.

### 3 Zum Kartenausschnitt und zur f&b Autokarte

Als Ausgangspunkt für die Darstellung des rumänischen Banats in diesem Beitrag dient die f&b-Autokarte 1 : 400 000 „Siebenbürgen-Transilvania“. Die Schreibweise der topographischen Angaben in diesem Beitrag orientiert sich weitgehend daran.<sup>3</sup> Die Toponyme der Karte sind je nach Gebiet mehrsprachig (z. T. Rumänisch, Ungarisch, Deutsch) wiedergegeben. Wie bei f&b Straßenkarten üblich, bereichert ein nach staatlicher Zuordnung gegliederter Ortsweiser mit sechs Stadtplänen (1 : 15 000) die Ausgabe. Die Wahl des Kartentitelbildes (Kloster von Sinaia) entzieht sich seiner Nachvollziehbarkeit. Sinaia ist zwar auf dem Blattschnitt am rechten unteren Rand gerade noch dargestellt, gehört aber bereits zur Walachei und nicht mehr zum historischen Siebenbürgen. Passender wäre hier wohl eine Photographie von Alba Iulia und der dortigen Krönungskirche oder einer der vielen evangelischen Kirchenburgen dieses Raumes gewesen, obwohl sich zugegebenermaßen auch die Wahl dieser fast stereotypischen Darstellungen nicht einer gewissen gesellschaftlichen Ambivalenz entziehen könnte.

Der dem Beitrag beigegebene Kartenausschnitt umfasst weitestgehend den von den Ausläufern der Karpaten geprägten Kreis (NUTS-III-Ebene, vgl. Benedek & Jordan 2007) Caraș-Severin mit dem Verwaltungszentrum Reșița (dt. Deutscheschitzta / Reschitzta, ung. Resicabánya). Das erwähnte Județ (8 520 km<sup>2</sup>) liegt im äußersten Südwesten Rumäniens und bildet seit 1918 zusammen mit dem nordwestlich davon anschließenden Kreis Timiș den rumänischen Anteil des Banats. Ausgenommen davon ist das Gebiet um Orșova, das bereits zum Județ Mehedinți zählt. Der sich vom Donauufer wenige Kilometer landeinwärts erstreckende Nationalpark Eisernes Tor (Parcul național Porțile de Fier) stellt ein verbindendes Element zwischen den Kreisen Caraș-Severin und Mehedinți. Alle drei Kreise bilden zusammen die Entwicklungsregion Vest (NUTS-II-Ebene). Diese Regionen verfügen in Rumänien allerdings kaum über eigenständige Strukturen. Ihre bisherige statistische Existenz ist zumeist Teil periodischer innenpolitischer Diskussionen. So versuchte etwa die Bukarester Regierung 2011 im Rahmen eines in der Öffentlichkeit überaus kontroversiell gesehenen Reformprogrammes die Einführung neuer Regionalparlamente zu forcieren, ohne jedoch über die Idee an sich hinauszugelangen.

Die Gebirgsdarstellung ist in der Karte stark zurückgenommen und erfolgt weitgehend mittels einer hellgrünen leicht geschummerten Flächensignatur. Das Relief wird von den Munții Banatului (Munții Dognecea, Semenic, Locva, Anina und Almăș) beherrscht, die mehr als zwei Drittel der Fläche einnehmen. Deren Höhe nimmt von Nordost in Richtung Südwest bis hin zum Eisernen Tor (Porțile de Fier) kontinuierlich ab und reicht in den kristallinen Südkarpaten mit dem Muntele Mic (z. dt. Kleiner Berg, 1 802 m) sowie dem Tarcu (2 190 m) östlich von Caran-Sebeș noch in die Hochgebirgszone. Anina- und Locvei-Massiv besitzen zudem eines der bedeutendsten Karstreliefs Rumäniens. Dominiert wird der südöstliche Teil des Kreises (ca. 400 000 ha), der ausgesprochenen Mittelgebirgscharakter aufweist, von großen Waldflächen mit fallweise dominierenden Buchenbeständen.

---

<sup>3</sup> Darüber hinaus fand das Ortsnamenverzeichnis für Siebenbürgen, hrsg. v. Szabó & Szabó (2003) Verwendung. Auf die durchgehende mehrsprachige Nennung der Ortsnamen wurde verzichtet, lediglich einzelne, hier im Fokus stehende Ortsnamen finden sich jeweils in den drei Schreibweisen (rumänisch, ungarisch, deutsch).

Neben der Donau, die zwischen Veliko Gradište (Serbien) bis Orșova (im Kartenausschnitt) die Staatsgrenze zur Republik Serbien bildet, gehören v. a. Cerna und Timiș zu den hier hervorzuhebenden Vorflutern. Während die Cerna auf kurzem Wege in die Donau entwässert, beschreibt die Timiș einen Umweg über die südlichen Ausläufer des Alföld und fließt erst bei Pančevo (Serbien) in die Donau. Die Wasserscheide zwischen den beiden Flusssystemen verläuft zwischen der Porta Orientalis (rum. Poarta Orientală, 515 m) und dem Semenic (1 444 m). Die beiden Flüsse zeichnen zudem in ihrem Verlauf eine markante geologische Senke nach. Der Donaudurchbruch (Cazan) gleicht stellenweise einem geologischen Museum, das eine große Bandbreite von sedimentären, metamorphen und eruptiven Gesteinen besitzt.

An der Oberfläche prägen Karsterscheinungen, enge Kerbtäler und extreme Sommertrockenheit in der Umgebung von Carașova (ung. Krassóvár) die Landwirtschaft in besonderer Weise. Die Hügelkämme werden darüber hinaus von einer edaphischen Trockenheit bestimmt.

Die starke Reliefbildung im Süden des Kreises resultiert aus Höhenunterschieden auf kurzer Horizontalstrecke und wirkt sich zudem sichtbar auf das verhältnismäßig ausgedünnte Siedlungsbild und die schlechte Verkehrsinfrastruktur aus. So zählt zwar die von Timișoara über Caransebeș und Drobeta-Turnu Severin nach Craiova verlaufende internationale Straße (E70) zu den Lebensadern des Kreises. Allein deren abschnittsweise schlechter Zustand – die Strecke von Orșova Donauabwärts wird seit 2010 generalsaniert – erschwerte bislang die Nutzung. Auch die schmale Donauuferstraße von Orșova nach Pojejena ist seit Jahren im Ausbau begriffen. Sie steht damit ganz im Gegensatz zu ihrem gut instandgehaltenen Pendant am gegenüberliegenden serbischen Donauufer. Die kleineren Orte entlang der für Besucher/innen durchaus als malerisch wahrgenommenen Strecke des Donaudurchbruches sind dementsprechend selbst mit Personenkraftwagen nur unter hohem Zeitverlust zu bewältigen und tragen insgesamt zur peripheren Lage des Gebietes wesentlich bei.

## **4 Darstellung des Kartenausschnitts**

### **4.1 Strukturelle Grunddisposition des Kreises**

Caraș-Severin weist eine Gesamtbevölkerung von knapp mehr als 340 000 Einwohnern aus (Volkszählung 2001), wovon mehr als die Hälfte (57 %) im städtischen Raum lebt. Die beiden Munizipien Caransebeș (2007: 29 000) und Reșița (2007: 84 000 Einwohner) heben sich von den übrigen sechs Städten in ihrer Bedeutung für das Umland (69 Gemeinden, rum. comune) deutlich ab. Der rechtliche Unterschied zwischen Munizipium (rum. Municipiul) und Stadt (rum. Orașul) ist rein veraltungstechnisch. Dieser Unterschied resultiert aus einer ‚statistischen‘ Urbanisierungspolitik und gehört zu den grotesken Auswüchsen der Ära Nicolae Ceaușescu (1965–1989). Dennoch hebt sich die nächst größere Stadt Bocșa (2002: 19 000 Einwohner) bereits klar von den beiden erwähnten Munizipien des Kreises ab.

Die Wirtschaft des Kreises stützt sich zu gleichen Teilen auf Industrie- und Agrarproduktion. In der durch die Gebirgslage benachteiligten Landwirtschaft ist auf die vielfach anzutreffenden subsistenzähnlichen Verhältnisse des zudem oftmals noch schlecht erschlossenen ländlichen Raumes zu

verweisen. Der Tourismussektor ist mit Ausnahme von Băile Herculane (ung. Herkulesfürdő, dt. Herkulesbad) wenig entwickelt. Er verfügt jedoch über ein bemerkenswertes Potential, das allerdings in der Zukunft auf beträchtliche Investitionen angewiesen ist, um dementsprechend volkswirtschaftlich in Wert gesetzt werden zu können (Abb. 4–6).

Innerhalb der Entwicklungsregion Vest gehört der Kreis zu den Problemgebieten. Wenngleich die Agrarsituation sich nach 1989 kurzfristig günstiger darstellte, da die Kollektivierungsmaßnahmen der sozialistischen Ära hier bei weitem nicht so rigide durchgeführt worden waren, wie in den landwirtschaftlichen Vorrangräumen des Tieflandes um Timișoara, rückt seither der strukturelle Mangel kapitalschwacher Klein- und Kleinstbetriebe neuerlich in den Vordergrund (vgl. Rieser 1997, 2000; Thelen 2003). Die Industrieproduktion (s. Reșița) befindet sich ebenfalls seit der Wende im kontinuierlichen Abschwung. Facharbeiter/innen, die während der sozialistischen Ausbauphase hier zur Ansiedlung kamen, kehrten in den vergangenen beiden Dezennien vermehrt in ihre Heimatkreise zurück. Zudem entstand mit dem EU-Beitritt Rumäniens zu Serbien hin eine neue Außengrenzsituation, die für den Kreis mit der Ausnahme des Schmuggels über die Donau hinweg wenig Wirtschaftsspannung bietet.



*Abb. 4–5: Herkulesbad gehört mit seinen nachweislich seit der römischen Antike genutzten Heilquellen zu den bekanntesten Kurorten des Landes. Der touristische Wirtschaftssektor steckt seit dem Zusammenbruch der staatlichen Strukturen 1989 in einer tiefen Krise. Fehlende Investitionsmittel und ungeklärte Eigentumsverhältnisse führen heute dazu, dass verfallende Kurpavillons der Gründerzeit neben Betriebserholungsheimen der sozialistischen Periode und Neubauten der letzten Jahre liegen. Aufnahmen: K. Scharr, 2009.*



Abb. 6: Orșova und die Strecke entlang der Donauuferstraße verzeichneten in den vergangenen Jahren einen regelrechten Bauboom von Ferienhäusern. Zweifelhafte Baugenehmigungsverfahren und fehlende Infrastruktur (Abwasserkanäle, Kläranlagen u. dgl.) belasten aktuell nicht nur die Donau, sondern in Zukunft über die zu erwartenden hohen Erschließungskosten auch das Budget des Kreises. Aufnahme: K. Scharr, 2009.

#### 4.2 Das Banat als ethnisches Mosaik?

Die ethnische Struktur des Banats war auf Grund seiner Territorialbildung (vgl. Textkasten 1) bis zum Zweiten Weltkrieg überaus vielfältig (vgl. Wolf 2007a; Cretan et al. 2008). Die letzten Dezennien des 20. Jh. brachten hier erhebliche Veränderungen. Obwohl heute die Mehrheitsbevölkerung von Caraș-Severin rumänisch ist (>86 %, Deutsche 3,1 %, Ungarn 2,1 %, Roma und Serben jeweils 2,1 %), existieren nach wie vor lokale Besonderheiten, die mit der Ansiedlungs- und Wirtschaftspolitik der vergangenen 200 Jahre in einem engen Zusammenhang stehen (Ghinea 2002, S. 353f; vgl. Cretan 1998; Förster 2004). Dazu gehören etwa das seit dem 16. Jh. von kroatischsprachiger Bevölkerung bewohnte Dorf Carașova, aber auch ursprünglich tschechisch-slowakische wie deutsche Siedler/innen ( letztere wurden mit dem Sammelbegriff ‚Banater Schwaben‘ bedacht), die im 19. Jh. als Montanfacharbeiter/innen in das Banater Bergland geholt wurden (vgl. Born 2005; Cretan 2008; Engel 2007).

Hatte das Ende des Ersten Weltkrieges mit der Grenzziehung zunächst die Auswanderung von deutschen und ungarischen Minderheiten überdurchschnittlich betroffen, setzten die Folgen des Zweiten Weltkrieges eine weitere Zäsur für diese Gruppe (vgl. Trașcă & Gräf 2009). Während in der Phase nach 1918 landlose Bevölkerungsschichten ein beträchtliches Segment der Gesamtbevölkerung stellten, trafen Internierungen und Deportationen innerhalb Rumäniens (etwa in die Bărăgană) als auch in die Sowjetunion alle sozialen Schichten der deutschen Bevölkerungsgruppe des Kreises, und das, obwohl sie rumänische Staatsbürger/innen waren (vgl. Brandes et al. 2010). Mit der Kollektivierung nach 1945 hingegen verbanden sich großangelegte gesellschaftspolitische Maßnahmen, welche sich auf die Minderheiten des Banats verhältnismäßig stärker auswirkten (vgl. Dobrințu & Iordachi 2005). Im Fokus der während dieser Periode durch den Staat systematisch

angesiedelten mittellosen Agrarbevölkerung aus der Moldau und der Walachei lagen vorwiegend die agrarischen Zentralräume des Kreises Timiș.

Die sukzessive in den 1960er Jahren einsetzende zentralstaatlich forcierte Industrialisierung trug in den Industriestandorten durch bewusst geförderte (rumänische) Arbeitsmigration ebenfalls zu Verschiebungen der ethnischen Bevölkerungszusammensetzung bei. Auswanderungspolitik während des letzten Dezenniums der Ceaușescu-Ära und die Wende von 1989 leiteten letztlich parallel zur natürlichen Bevölkerungsentwicklung einen weiteren nachhaltigen Rückgang der deutschsprachigen Bewohner/innen des Kreises ein. Sie zeitigten aber auch auf die anderen Minderheiten der Region ihre Auswirkungen (Abb. 7–8). Seit 1989 lässt sich daher eine verstärkte soziale Sukzession ärmerer Bevölkerungsschichten – vorwiegend Roma aus der Walachei – in die teilweise verlassenen dörflichen Siedlungen des Kreises beobachten (vgl. Heller 1999, 2001). Der Wegfall ganzer Bevölkerungsgruppen führte in Konsequenz zu einem strukturell anhaltenden Nachteil für die Gesamtregion, dominierten diese z. T. gut ausgebildeten Arbeitskräfte doch nicht selten bestimmte Berufssparten.

Rückblickend resultieren die Ereignisse des 20. Jh. insgesamt in einer starken Homogenisierung und einem beträchtlichen Rückgang der ethnischen Minderheiten des Banats, die bis zu diesem Zeitpunkt oftmals die lokale Bevölkerungsmehrheit stellten (Tab. 1 und 2).

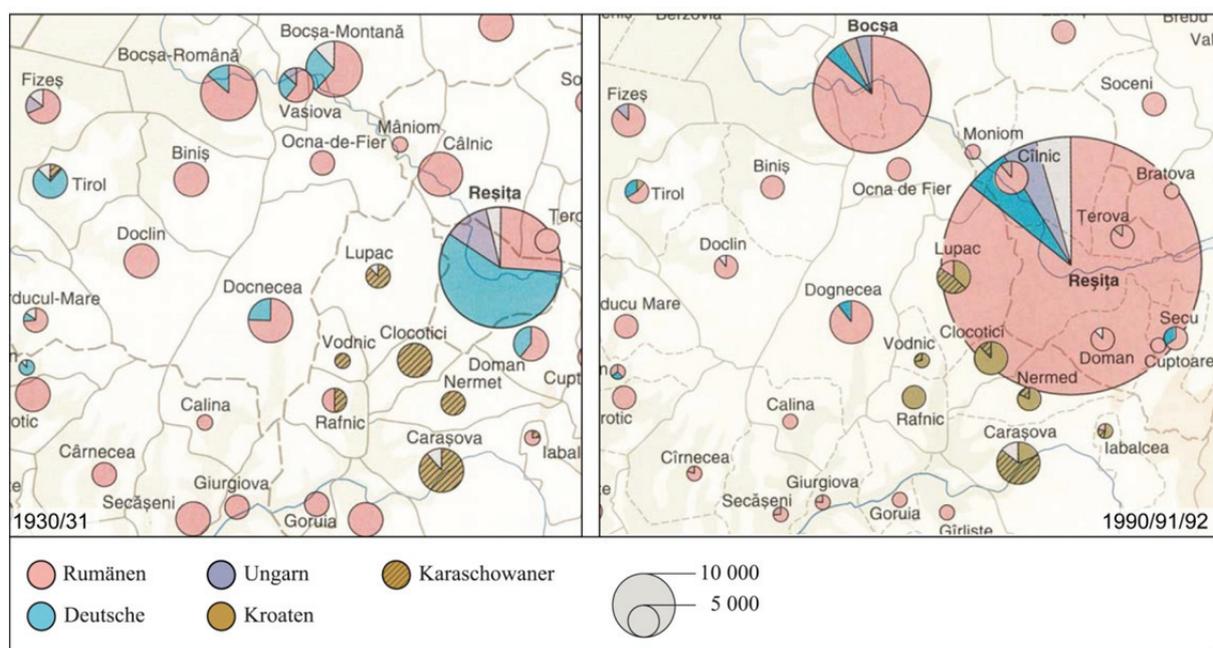


Abb. 7–8: Entwicklung der ethnischen Struktur des Banats, Ausschnitt der Bevölkerungszusammensetzung laut Volkszählung in der Umgebung von Reșița. Die Karten (links 1930, rechts 1992) zeigen eine abnehmende Konzentration bzw. Dominanz ethnischer Minderheiten. Rosa: Rumänen; Blau: Deutsche; Lila: Ungarn, Braun: Kroaten; Braun-gerastert: Karaschowaner. Wolf (2004): 1. Teil B, 1930/31; 2. Teil D, 1990/91/92. Die farbige Abbildung ist online auf [www.gw-unterricht.at](http://www.gw-unterricht.at) zu finden.

Tabelle 1: Ethnische Gruppen der Kreise Caraş-Severin &amp; Timiş.

Ethnische Gruppe*	Total		in %	
	1930	1992	1930	1992
Rumänen	523 000	954 000	54	82
Deutsche	249 500	42 000	26	3,6
Ungarn	107 000	76 000	11	6,5
Serben, Kroaten, Slowenen	40 100	31 100	4	2,7
Tschechen, Slowaken	11 000	8 200	1	0,7
Bulgaren	9 900	7 300	1	0,6
Roma	8 700	25 500	1	2,2
Sonstige	13 800	17 650	2	1,7
<b>Gesamtbevölkerung</b>	<b>963 000</b>	<b>1 161 750</b>	<b>100</b>	<b>100,0</b>

\*) Bezeichnung der ethnischen Gruppen erfolgt auf Basis der statistischen Ausweise. Angaben gerundet und zusammengefasst nach Wolf 2004.

Tabelle 2: Population nach ethnischen Gruppen, Kreis Caraş-Severin.

Ethnische Gruppe*	total			
	1930	1956	1992	2002
Rumänen	237 500	263 500	325 800	294 100
Deutsche	36 800	23 500	11 900	6 100
Ungarn	6 700	8 300	7 900	5 800
Serben, Kroaten, Slowenen	10 000	16 200	11 600	12 400
Rromi (ţigani)*	8 400	3 200	7 800	7 900
Sonstige	19 900	13 000	11 400	6 900
<b>Gesamtbevölkerung</b>	<b>319 300</b>	<b>327 700</b>	<b>376 400</b>	<b>333 100</b>

\*) Roma werden in der rumänischen Statistik als Rromi/ţigani ausgewiesen (vgl. dazu Rimmel 2007; allg. Wipperman 2005). Angaben laut Volkszählungsergebnissen, gerundet, <http://www.insse.ro> (Abrufdatum 18. Oktober 2011).

### 4.3 Reşiţa. Von der Lokomotive des Fortschritts zum Problemfall

Die Stadt Reşiţa im Banater Bergland erstreckt sich auf über 12 km entlang der Bărzava. Die nutzbare Wasserkraft, die reichen Waldbestände zur Erzeugung von Holzkohle und das Eisenerzvorkommen der Umgebung veranlassten Ende des 18. Jh. die Habsburger Kaiser an dieser Stelle ein Hütten- und Eisenwerk zu errichten. Somit entwickelte sich die anfangs bescheidene Ansiedlung während des 19. Jh. zum Modernisierungsmotor für das gesamte Banat (Abb. 9) (vgl. Gräf 1997). Werksanlagen und Siedlung verschmolzen zu einer Einheit, die Stadt breitete sich in den Fluchten von Fabrikhallen und Hochöfen aus. Knapp hundert Jahre nachdem der erste Hochofen angeblasen worden war, übernahm die k.k. österreichische Staatseisenbahngesellschaft (STEG) das Werk. Die STEG strengte eine Erweiterung in Richtung Maschinenbau an, sodass bereits 1872 die erste Dampflokomotive Ungarns (bzw. des heutigen Rumäniens) die Werkshallen verlassen konnte. Nach dem Ersten Weltkrieg gingen alle Anlagen in rumänisches Eigentum (Uzinele şi Domeniile Reşiţa) über. Mit Kriegsende 1945 folgte die Verstaatlichung.

In den 1970er Jahren leitete die sozialistische Regierung den großangelegten Ausbau der Stadt ein. Typische Plattenbausiedlungen, in denen heute 60 % der Einwohner leben, entstanden. Eine entlang des Tales verlaufende Straßenbahn verbindet seither die Wohnstadt mit den Werksanlagen

und der Altstadt weiter einwärts (Abb. 10–12). Zählte Reșița bis 1989 als eine der wichtigsten Industriestädte Rumäniens zu den privilegierten Standorten, an denen eine regelmäßige Versorgung mit Grundnahrungsmitteln, anderen Bedarfsgütern und ausreichender Heizung der Gebäude im Winter – im Vergleich zu anderen Gebieten des Landes – garantiert war, sollte sich dies mit der Wende dramatisch ändern. Die Werke waren Gegenstand einer unbedachten Privatisierung, die nicht selten in der gewinnbringenden Zerschlagung der Betriebsmittel resultierte und zu einem letzten Verlust der Grundstruktur führte. Gegenwärtig sind die meisten Hochöfen erkaltet (vgl. Rieser 1996, 1997). Nur noch wenige Betriebe arbeiten. Investitionen auswärtiger Kapitalgeber/innen zeitigten mäßigen Erfolg. Vom ausgeprägten Standesbewusstsein der Fabriksarbeiter/innen und dem ehemals breiten kulturellen Angebot ist nur wenig geblieben. Selbst die von einer ingenieurstechnischen Fachhochschule zur Universität aufgewertete zentrale Bildungseinrichtung des Kreises und eine Reihe von mittleren Schulen, die sich nach wie vor bemühen, eine fundierte Ausbildung anzubieten, ändern kaum etwas an der tristen Gesamtsituation der Stadt. Dementsprechend groß ist auch die Enttäuschung der Bevölkerung, die sich in ihrer Mehrheit vom privilegierten Arbeiterstand in ein modernes Proletariatsdasein am Existenzminimum abgedrängt fühlt.



Abb. 9: Sitz der Munizipal- und Regionalverwaltung. Rechts das rumänische Staatswappen und links jenes der Stadt Reșița. Das Stadtwappen verweist in seiner Symbolik mit Dampflokomotive und Hochofen auf den ursprünglichen Schwerpunkt der Industrieansiedlung. Aufnahme: K. Schar, 2009.

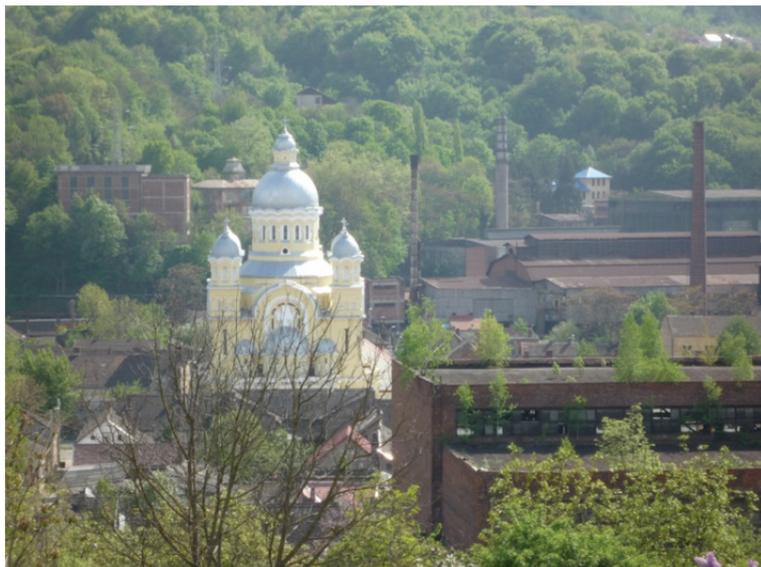


Abb. 10: Inmitten des weitgehend stillstehenden ehemaligen Walzwerkes erstrahlt heute die renovierte rumänisch-orthodoxe Kathedrale aus dem Jahr 1938, obwohl Reșița ursprünglich durch die große deutsche Minderheit katholisch geprägt war. Zuwanderung aus anderen Landesteilen seit 1989 ließ den Anteil rumänisch-orthodoxer Christen vergleichsweise ansteigen. Aufnahme: K. Scharr, 2009.



Abb. 11: Das zentrale Kaufhaus von Reșița im alten Stadtzentrum gelegen und errichtet während der Zwischenkriegszeit zeugt durch seine ansprechende dem Bauhaus-Stil angelehnte Architektur von der Blütezeit der Stadt nach 1918. Heute stehen vielfach Verkaufsflächen leer. Aufnahme: K. Scharr, 2009.



Abb. 12: Teilansicht der in die Jahre gekommenen Plattenbausiedlung von Reșița mit der zentralen durch die Straßenbahnlinie bestimmten Verkehrsachse. Aufnahme: K. Scharr, 2009.

#### 4.4 Dorf Tirol. Krise der inneren Peripherie

Das Dorf Tirol (dt. auch Königsgnad, rum. Tirol, ung. Királykegye) gehört zu den klassischen Plansiedlungen des Banats und ist seit 1968 als Fraktion der Gemeinde Doclin zugeordnet. Die Ereignisse in (österreichisch) Tirol um das Jahr 1809 lösten eine politisch motivierte Auswanderung von Bauern in das Banat und die Gründung dieser Kolonie aus. Die meisten Tiroler Ansiedler verließen allerdings das anfangs noch unwirtliche und unerschlossene Gebiet bereits kurz nach dem Ende der napoleonischen Kriege wieder, geblieben ist der Name.

Mit seiner Lage am Übergang von der Timiș-Tiefebene zum Banater Bergland und der verhältnismäßig schlechten Verkehrsinfrastruktur gehört das ursprünglich weitem für seinen Wein bekannte und vorwiegend landwirtschaftlich geprägte Dorf schon in seiner Grunddisposition zur inneren Peripherie des Kreises. Der abrupte Zerfall des Zentralstaates und seines Zuteilungssystems nach der Wende musste sich auf einen Ort wie Tirol umso stärker auswirken. So ist es aus heutiger Sicht wenig verwunderlich, wenn selbst erhebliche Anstrengungen und österreichische Investitionen nach 1989 – die vielleicht zu wenig Rücksicht auf diese Ausgangslage nahmen – nichts an der permanenten Krisensituation zu ändern vermochten (Abb. 13). Der Einbruch in der deutschsprachigen Bevölkerung (1930 von 1 200 Einwohnern 900 deutschsprachig; 2002 von 640 Bewohnern ca. 100 mit deutscher Muttersprache) verweist dabei nicht nur auf die prekäre wirtschaftliche Lage von Dorf Tirol, sondern auch auf die daraus erwachsende anhaltende Abwanderung (vgl. Scharr 2009). Das unscheinbare Dorf Tirol ist somit vielfach beispielhaft für die Entwicklung ländlicher Peripherie Räume des Banats als auch Rumäniens insgesamt.



Abb. 13: Dorf Tirol im Banat. Aufnahme: K. Harasztos, 2008.



Abb. 14: In Reschitz hat sich bis heute ein Spruch unter den deutschsprachigen Einwohnern gehalten: Wenn jemand stirbt „ist ea am Peag ganga“, d.h. auf den hinter den Hochöfen gelegenen Hang, wo der Friedhof liegt. War früher der Berg zu Allerheiligen mit hunderten Kerzen erleuchtet, so bleibt er heute an diesem Feiertag vorwiegend dunkel... Aufnahme: K. Scharr, 2009.

## 5 Zusammenfassung

Die Öffnung Rumäniens nach den dramatischen Ereignissen rund um den Sturz von Nicolae Ceaușescu im Dezember 1989 förderte erhebliche regionale Disparitäten in der räumlichen Entwicklung zu Tage. Fünfzig Jahre sozialistischer Planwirtschaft und diktatorischer Herrschaftsformen waren trotz umfangreicher Kollektivierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft und Industrialisierungsanstrengungen nicht in der Lage, die Unterschiede zwischen dem rumänischen Altreich (Walachei und Moldau) und den neuen, nach 1918 hinzugekommenen Gebieten (beispielsweise Siebenbürgen, Banat) auszugleichen. Die gewaltsame Überformung älterer Strukturen schuf lediglich neue Disparitäten und verstärkte z. T. alte. Das Banat als historische Region zeichnet diese Entwicklung größtenteils nach. Galt die hochentwickelte Bergbauregion des Kreises Caraș-Severin mit seinem industriellen Zentrum Reșița nach 1918 für Rumänien als Vorbild, so büßte die Stadt diese Stellung mit der Wende von 1989 unvermittelt ein.

Auch in ethnischer Hinsicht war das rumänische Banat beispielhaft für die Gesamtsituation des Staates, der sich nach dem Ende des Ersten Weltkrieges mit beträchtlichen Minderheiten, die in einzelnen Regionen und Siedlungen sogar dominierten, konfrontiert sah. Rumänien sah sich nicht in der Lage, die Minderheiten in seine Nationsidee mitaufzunehmen, im Gegenteil, es forcierte über Jahrzehnte hinweg auch nach 1945 eine Assimilationspolitik der schleichenden Rumänisierung. Obwohl sich die Situation der Minderheiten hinsichtlich ihrer realen Rechte in den 1960er Jahren zu bessern begann, war der Exodus dieser Gruppen, der schon während des Zweiten Weltkrieges eingesetzt hatte, nicht mehr umzukehren. Die sich verschlimmernde wirtschaftliche Lage des Landes am Ende der Ära Ceaușescu beschleunigte diese Entwicklung nur noch.

Das rumänische Banat ist damit ein Paradebeispiel für die aus westlicher Perspektive nicht selten zu wenig wahrgenommene stark fragmentierte Entwicklung Südosteuropas, die sich nicht nur auf die offensichtlichen Differenzen zwischen städtischem und ländlichem Raum reduzieren lässt, sondern auch eine beträchtliche zeitliche, also historische Komponente besitzt. Während sich der Kreis Timiș durch seine landwirtschaftlichen Vorrangflächen und bemerkenswerte Investitionen von außen aber auch durch den Motor des zentrale Ortes Timișoara (vgl. dazu Rieser 1992) vom Transformationsschock der 1990er Jahre langsam erholt und allmählich in den allgemeinen Wandel übergeht, hat das gebirgigere Caraș-Severin mit seinen veralteten Industrieanlagen und der prekären Infrastruktur seiner ländlichen Gebiete die Talsohle noch nicht erreicht. Die zögerlich beginnende Inwertsetzung des naturräumlichen, historischen und kulturellen Potentials der Banater Berglandschaft einerseits und der Donau für die Region andererseits ist noch nicht in der Lage, den Verlust des Vormaligen auszugleichen. Hier dauern die 1989 losgetretenen Transformationsprozesse sichtbar noch an.

**Textkasten 3: Begriff: Transformation**

In der Geographie fasst man im Allgemeinen unter dem Begriff ‚Transformation‘ all jene Prozesse zusammen, die durch den Zusammenbruch der realsozialistischen Systeme in den vormaligen Staaten des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (COMECON) einem radikalen Wechsel von der zentralen Planwirtschaft hin zur Marktwirtschaft ausgesetzt waren und sind. Der Begriff selbst versucht die Prozesse, die während des Übergangs hin zu einem neuen, relativ stabilen Gesellschaftssystem zu beschreiben. Die Schwierigkeit besteht allerdings darin, zu erkennen, wann die Systemumstellung als abgeschlossen zu werten ist und in einen allgemeinen Wandel übergeht.

Hatte man in der Geographie, v. a. aber in den Wirtschaftswissenschaften Anfang, der 1990er Jahre angenommen, der Systemwechsel sei mit der Einführung marktwirtschaftlicher Strukturen abgeschlossen, musste man bald erkennen, dass die Jahrzehnte lang Land und Menschen prägende zentrale Planwirtschaft strukturell tiefgreifende Wurzeln hinterlassen hat, die oftmals stark in die Gegenwart hineinwirken und ihrerseits z. T. wieder auf älteren aufbauen. Auch wenn die Gesellschaft als Ganzes von diesen Transformationsprozessen betroffen ist, reagieren ihre einzelnen Teile sehr unterschiedlich auf diese Veränderungen, sodass sich selbst in einem kleinen Raum, in verschiedenen sozialen Gruppen nicht selten unterschiedliche Entwicklungsgeschwindigkeiten zeigen können. Insgesamt bedingen solche Transformationsprozesse das Anwachsen sozialer wie räumlicher Disparitäten, die der geschwächte Staat zunächst nicht in der Lage ist auszugleichen. Sie können dadurch wiederum zur Destabilisierung einer neuen, gerade erst im Entstehen begriffenen Gesellschaftsverfassung beitragen. Nötige Reformschritte werden verzögert.

(vgl. dazu Fassmann 2007; Thelen 2003)

**6 Literaturhinweise**

- Anderl, C. & J. Sallanz (2006): Nationale Minderheiten in der Globalisierung: Die serbische und ukrainische Minorität in den rumänischen Grenzregionen Banat und Dobrukscha nach der Wende von 1989. – In: Geographische Revue 8/1, S. 35-50.
- Anderl-Motea, C. (2007): Ethnizität. Raum, Funktion und Bedeutungswandel. Sozialgeographische und kulturalanthropologische Erkundungen zum Verhältnis von Ethnizität und Raum im Transformationsprozess anhand von Beispielen aus Rumänien (=Potsdamer Geographische Forschungen 25), Potsdam.
- Benedek, J. & P. Jordan (2007): Administrative Dezentralisierung, Regionalisierung und Regionalismus in den Transformationsländern am Beispiel Rumäniens. – In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 149, S. 81-108.
- Boia, L. (2001): Romania. Borderland of Europe, London.
- Born, R. (2005): Bollwerk und merkantilistisches Laboratorium. Das Temesvarer Banat in den Planungen der Wiener Zentralstellen (1716-1778). In: H. Chr. Maner (Hrsg.), Grenzregionen der Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert. Ihre Bedeutung und Funktion aus der Perspektive Wiens (=Mainzer Beiträge zur Geschichte Osteuropas 1), Münster.
- Brandes, D., H. Sundhaussen & St. Troebst (Hrsg.) (2010): Lexikon der Vertreibungen. Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts, Wien u.a.
- Brudnjak, J., R. Gräf & W. Kremm (1998): Das rumänische Banat. Reiseführer für Südwestrumänien, Graz.
- Cretan, R. (1998): Aspects of the historical geography of the population of Banat in the eighteenth century. – In: Revue roumaine de géographie 42, S. 87-98.
- Cretan, R. (2008): Die Bevölkerung der Kraschowäner und der Kroaten. Ursprung und sozio-ökonomische Entwicklung. – In: Revue roumaine de géographie 49/52, S. 265-276.
- Cretan, R., D. Turnock & J. Woudstra (2008): Identity and multiculturalism in the Romanian Banat. – In: Méditerranée 110, S. 17-26.
- Dobrinu, D. & C. Iordachi (2005): Țărăimea și puterea. Procesul de colectivizare a agriculturii în România (1949-1962), București.

- Durandin, C. (1995): *Istoria Românilor*, Iași.
- Engel, W. (Hrsg.) (2007): *Kulturraum Banat. Deutsche Kultur in einer europäischen Vielvölkerregion*, Essen.
- Ernst, G. (Hrsg.) (1982): *Die Österreichische Militärgrenze. Geschichte und Auswirkungen*, Regensburg.
- Fassmann, H. (2007): Transformationsforschung in der Geographie. In: R. Gebhardt et al. (Hrsg.), *Geographie. Physische Geographie und Humangeographie*, S. 672-673.
- Feneșan, C. (1997): *Verwaltung und Steuerwesen im kaiserlichen Banat 1716-1778*, Timișoara.
- Förster, H. (2004): *Entwicklung der ethnischen Struktur des Banats 1890-1991 (Atlas Ost- und Südosteuropa 2,8,H,R,YU,1)*, Berlin.
- Ghinea, D. (2002): *Enciclopedia Geografică a României*, București.
- Gräf, R. (1997): *Domeniul banatean al StEG 1855-1920. Din istoria industrială a Banatului montan*, Reșița.
- Hannover-Moser, B. G. (2011): *Siebenbürgen. Rund um Kronstadt, Schäßburg und Hermannstadt*, Berlin.
- Heller, W. (1999): Migration und ländlicher Raum im post-sozialistischen Rumänien. In: B. Neuss et al. (Hrsg.), *Transformationsprozesse im südlichen Mitteleuropa. Ungarn und Rumänien. Beiträge zu einem politik- und regionalwissenschaftlichen Symposium an der TU Chemnitz (= Occasional Papers. Europäisches Zentrum für Föderalismusforschung Tübingen 20)*, S. 61-92.
- Heller, W. (2001): Rumänien vor den Toren der EU. Migration, Landwirtschaft und ländlicher Raum. In: *Geographische Rundschau* 53, H. 11, S. 10-17.
- Ilinca, N. (2005): *Geografia României problemele fundamentale*, Pitești.
- Kahl T., M. Metzeltin & M. R. Ungureanu (Hgg.) (2007): *Rumänien. Raum und Bevölkerung - Geschichte und Geschichtsbilder - Kultur - Gesellschaft und Politik heute - Wirtschaft - Recht - Historische Regionen*. Münster, Wien, New York.
- Kallbrunner, J. (1958): *Das kaiserliche Banat (=Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks, Reihe B, Wissenschaftliche Arbeiten 11)*, München.
- Marioțeanu, M. C. & E. Savin (1999<sup>3</sup>): *Rumänisch für Sie. Ein moderner Sprachkurs für Erwachsene*, Ismaning-Bukarest.
- Pop, I.-A. & I. Bolovan (2006): *History of Romania*, Cluj-Napoca.
- Rommel, F. (2007) : *Die Rumänischen Roma in Daten und Fakten*, Reșița.
- Rey, V. et al. (Hrsg.) (2000): *Atlas de la Roumanie*, Paris.
- Rieser, H. (1996): *Stirbt Reschitza? Entwicklungschancen der Altindustrialisierten Montanregion des Banater Berglandes. – In: Tübinger Geographische Studien* 116, S. 103-123.
- Rieser, H. H. (1997): *Entwicklungschancen der altindustrialisierten Montanregion des Banater Berglandes. – In: Förster, H. & H. Fassel (Hrsg.), Das Banat als kulturelles Interferenzgebiet. Tradition und Perspektiven: Beiträge des wissenschaftlichen Kolloquiums vom 12. Oktober 1996 in Temeswar, veranstaltet vom Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde Tübingen und der Universität des Westens Temeswar (=Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Materialien, Heft 6) Tübingen*, S. 87-100.
- Rieser, H. H. (1997): Regionale Differenzierung der Transformationsprozesse in der Landwirtschaft. Dargestellt am Beispiel der beiden Banater Kreise Karasch-Severin (Caraș-Severin) und Temesch (Timiș). – In: Grimm, F.-D. & K. Roth (Hrsg.), *Das Dorf in Südosteuropa zwischen Tradition und Umbruch (=Südosteuropa aktuell 25)*, Leipzig, S. 87-111.
- Rieser, H. H. (2000): *Zehn Jahre Transformation im Banater Bergland. Stand und Perspektiven der Entwicklung dieses Altindustriereviere. – In: FASSEL, H. & WAACK, Ch. (Hrsg.): Regionen im östlichen Europa. Kontinuitäten, Zäsuren und Perspektiven. Festschrift des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde für Horst Förster. (=Tübinger Geographische Studien, Bd. 128), Tübingen*, S. 97-116.
- Rieser, H.-H. (1992): *Temeswar. Geographische Beschreibung der Banater Hauptstadt*, Stuttgart.
- Rieser, H.-H. (2001): *Das rumänische Banat – eine multikulturelle Region im Umbruch*, Stuttgart.
- Scharr, K. & R. Gräf (2008): *Rumänien. Geschichte und Geographie*, UTB-Taschenbuch 3020, Köln u. a.,
- Scharr, K. (2009) (unter Mitarbeit von K. HARASZTOS): „Der Anfang eines langen Weges“. *Dorf Tirol im Banat Von der Gründung bis zu aktuellen Problemen der Transformation seit 1989. – In: Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie* 53/3 (2009), 286-302.
- Szabó, M. A. & M. E. Szabó (2003): *Ortsnamenverzeichnis für Siebenbürgen*, Klausenburg.
- Thelen, T. (2003): *Privatisierung und soziale Ungleichheit in der osteuropäischen Landwirtschaft. Zwei Fallstudien aus Ungarn und Rumänien, (= Campus Forschung 865)*, Frankfurt a. M. & New York.
- Trașcă, O. & R. Gräf (2009): *Rumänien, Ungarn und die Minderheitenfrage zwischen Juli 1940 und August 1944. In: R. Melville, J. Pešek & C. Scharf (Hrsg.), Zwangsmigration im mittleren und östlichen Europa. Völkerrecht-Konzeption-Praxis (1938-1950)*, Mainz, S. 259-308.

Tufescu, V. (1974): România, București.

Verseck, K. (2001<sup>2</sup>): Rumänien (=Beck'sche Reihe Länder 868), München.

Völkl, E. (1995): Rumänien. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart (=Ost- und Südosteuropa. Geschichte der Länder und Völker, hg. von H. Glassl und E. Völkl), Regensburg.

Wippermann, W. (2005): „Auserwählte Opfer?“. Shoah und Porrajmos im Vergleich. Eine Kontroverse (= Frank & Timme, Geschichtswissenschaft 2), Berlin.

Wolf, J. (2004): Entwicklung der ethnischen Struktur des Banats 1890-1992 (=Atlas Ost- und Südosteuropa. Redaktion Th. Kahl & P. Jordan), 2.8 – H/R/YU 1 2 Bevölkerung, Wien.

Wolf, J. (2007a): Zur Genese der historischen Kulturlandschaft Banat. Ansiedlung, Siedlungsgestaltung und Landschaftswandel im Banat vom frühen 18. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts. - In: Kulturraum Banat, Essen, S. 13-70.

Wolf, J. (2007b): Das Banat als historische Region. – In: T. Kahl et al. (Hrsg.), S. 903-932.